

Unser Heim.

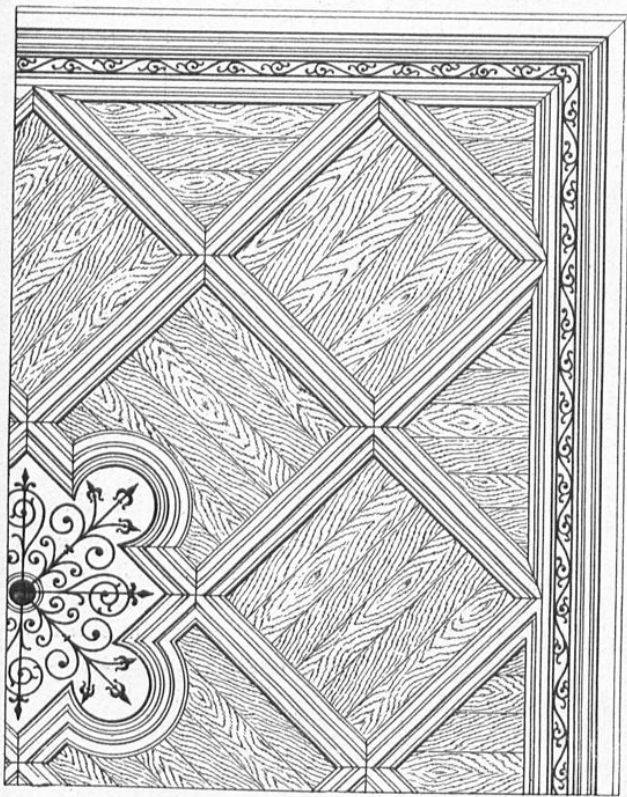


Es ist ein stolzes und schönes Wort „mein Heim“, die ganze Welt des Menschen mit seinen Freuden und Leiden, mit seinem Ringen und Streben schließt das Wort in sich ein, und das deutsche Haus ist noch heute wie in vergangener Zeit der Hort deutscher Tugenden und deutscher Sitten. Ein eigenes Heim, und sei es das einfachste und bescheidenste nur, sein eigen zu nennen, ist noch heute die Erfüllung der innigsten Wünsche des Menschen.

Zwar ein eigenes Haus, das wir ganz nach unseren Ideen ausbauen und einrichten können, in welchem unser Selbst sich spiegelt; dies wird uns heute noch seltener wie früher zuteil, weitaus die meisten von uns werden in einem Miet Hause wohnen müssen und in der Entfaltung persönlichen Geschmacks sehr beschränkt sein. Wohl nur in den seltensten Fällen werden wir in einem Miet Hause das Ideal einer Wohnung erreichen, die den künstlerischen Ansprüchen ebenso gerecht wird, wie den gemütlichen Wünschen. Es ist eine wirkliche Kunst, aus der nach Schema „f“ hergestellten gemieteten Wohnung unsere, unsere persönlich durchbildete Wohnung zu schaffen. Wer aber mit Lust und Liebe und mit natürlichem Gefühl fürs Schöne begabt an diese Aufgabe herangeht, der vermag auch der Mietwohnung, die sein „Heim“ werden soll, den Stempel des eigenen Selbst zu geben, man muß das Gebotene recht ausnutzen, oder wie es bei Wohnungen, die neu bei unserem Einzuge hergerichtet werden, oft der Fall ist, die persönlichen Wünsche geschieht zur Geltung bringen. Nicht in der Pracht der Ausstattung und im Werte des Materials, sondern in der intimen Beziehung zur Kunst liegt die Schönheit und künstlerische Wirkung unserer Räume.

Rechnen müssen wir vor allen Dingen in den Mietwohnungen mit der Form der Zimmer, die wir vorfinden, und den zur Wohnung gehörenden i m m o b i l e n Gegenständen: der Decke, den Wänden, dem Fußboden, den Fenstern, Türen und in vielen Gegenden noch den Ofen.

Aber die Form der Zimmer kann man kaum etwas sagen, man wird sich stillschweigend mit der Tatsache abzufinden haben, daß man leider nur quadratische oder längliche viereckige Zimmer findet, die es so sehr erschweren, eine persönlich durchgebildete Wohnung zu schaffen. Würden unsere Baumeister sechs- und achteckige, sowie runde Zimmer, sogar einmal ein unregelmäßig geformtes Zimmer schaffen, so wäre es der Phantasie und dem künstlerischen Geschmack viel eher möglich, die mobilen Gegenstände schön und wechselreich aufzustellen. Die vorspringenden Erker, die oft aber nur eine langweilige monotone Verlängerung der Zimmer bedeuten, sind bislang die einzigen Anläufe, die beim Bau der Miethäuser gemacht werden, um eine Abwechslung in die Viereckform der Zimmer zu bringen.



Holzdecke.

Wo eine Wohnung neu ein- oder hergerichtet wird und man ein Wörtlein mitzusagen hat, schenke man den Decken und Wänden vor allen Dingen seine Aufmerksamkeit. Die Decke soll den Raum nach der Höhe zu begrenzen und den Hintergrund für eine Reihe inmitten des Raumes befindlicher Gegenstände (wie Lampen, Leuchterweibchen, Kronleuchter) geben, sie soll konstruktiv wirken. Am hübschesten ist eine Verschalung in von der Formenbildung des Gebälkes ausgehender Gestalt, sie braucht, ebenso wie etwa eine Holzbeleidung, nicht aus kostbarem Holz zu sein, sondern kann unbeschadet ihrer Wirkung aus dem feingemasterten Kiefernholz gewählt werden. Ihre Kosten sind alsdann in Anbetracht der unbegrenzten Haltbarkeit im Gegensatz zu den gemalten Decken, die nach wenigen

Jahren erneuert werden müssen, geringfügig, sodaß man vernünftige Hausbesitzer unter diesem Gesichtspunkt wohl zur Verschalung der Decken, mindestens in dem Wohn-, Herren- und Eßzimmer veranlassen kann. Eine Holzdecke wirkt in angenehmer Weise plastisch, denn sie ist wirklich plastisch, sie will diese Plastik uns nicht vorkäufchen, wie dies unsere Deckenmaler gern tun wollen.

Durch Stuckauflagen in reliefartigen Rosetten in der Mitte, durch guirlandentartig den Plafond umziehende Stuckornamente kann man unter Umständen ebenfalls eine schöne und künstlerische Wirkung erzielen, wenn man es erreicht, daß es vermieden wird, die Gliederung der Holzdecken nachzuahmen.

Die meiste Not wird man jedoch bei einer Deckenmalerei haben, um eine gute Wirkung, soweit sie bei Deckenmalerei möglich ist, zu erreichen. Ganz besonders ist vor der gemalten Plastik zu warnen, die durch Wiedergabe von Licht- und Schattenwirkung auf der ebenen Deckenfläche den Charakter einer Reliefdarstellung vertauschen will, durch sie wird sowohl die Harmonie der Decke, wie auch die des Raumes stark beeinträchtigt. Vor einer solchen fehlerhaft geschmückten Decke hat eine einfach weiß, oder in heller, dem Charakter des Zimmers und seiner Möbel angepasster Farbe gestrichene Decke jedenfalls den Vorzug, daß sie keine störende Wirkung ausübt, sie gibt zudem dem Raume Licht und Höhe. Wo man eine Decke reicher mit Malerei schmücken will, soll man flachornamentale Dekoration nehmen, um eine ästhetische Füllung der Fläche zu erzielen, entweder die Decke mit einem Ornament gleichmäßig überziehen oder diese in symmetrisch ausstrahlender Weise vom Mittelpunkt der Decke aus um den Ausgangspunkt der Beleuchtungskörper anordnen. Vor jeglicher Überfüllung und Überlastung der Fläche muß man sich jedoch hüten.

Die Wand ist stets als Hintergrund zu betrachten, den sie für unsere Möbeln und Bilder abgibt, man muß bei ihrem Schmuck, wenn man in der glücklichen Lage ist, seine Wünsche hier zur Geltung bringen zu dürfen und zu können, also nach den Möbeln die Bekleidung der Wand wählen, diese sollen auf ihr voll zur Geltung kommen, nicht aber soll die Wand, wie dies oft der Fall ist, die Aufmerksamkeit auf sich lenken.



Tapete: Entworfen von Paul Bürck, Darmstadt.

Die weitaus gebräuchlichste Wandbekleidung sind die Tapeten. Gleich den Möbeln haben sie in neuerer Zeit eine völlige Wandlung erfahren. Die bei unsern Großeltern so beliebten Glanztapeten, welche die gesundheitlich nötige Ventilation verhinderten, hat die Gesundheitspflege verworfen, an ihre Stelle sind wassch-

bare Tapeten getreten, welche aus praktischen Gründen für Kinderzimmer, Korridore, Wartezimmer und dergleichen sehr angebracht sind. Verschwunden sind auch die prunkenden Goldtapeten, die einen unruhigen und unfeinen Eindruck machten



Tapete: Entworfen von Professor Hans Christiansen, Darmstadt.

in ihnen ein kleines Ornament einen kalten Eindruck macht. Fast noch wesentlicher ist die Farbe der Wandbekleidung. Dunkle Farben lassen den Raum enger und niedriger, helle ihn weiter und höher erscheinen. Die Zeichnung der Tapete soll sie als Papier erscheinen lassen, nicht gemalte Stoffe vorkäufchen. Die völlig einfarbigen Tapeten, die oben und unten einen absteichenden, oft sogar auffällig farbenfreudigen Fries haben, wirken, wo sie zu den Möbeln abgestimmt und in sich harmo-

und die grausam bunten Blumentapeten in völlig getreuer oder halb naturalistischer Nachbildung, welche der Wand die flächenhafte Wirkung raubten. Aber auch die Tapeten mit den sich regelmäßig wiederkehrenden Mustern, die einen geradezu zum Zählen zwingen und zum Verfolgen der Linien verführten, sind eine abgetane Sache. Dafür zeigen die von Künstlern, wie Professor Eckmann, Christiansen, Patriz Huber, Cassen und anderen entworfenen, neuen Tapetenmuster, wie man mit wundervollen Farben und oft einfachen Linien oder mit stilisierten Gebilden eine harmonisch wirkende und schöne Wandbekleidung erhält. Man hat jetzt von diesen Tapeten schon eine große Auswahl, auch in billigeren Sachen, nur muß man bei den Tapetengeschäften ausdrücklich danach fragen, denn weitaus die meisten dieser Geschäfte führen noch am meisten die Tapeten in den halbnaturalistischen Mustern, so verfehlt sie auch sind, weil nach ihnen die Nachfrage noch immer am größten ist.

Außer der Art des Tapetenmusters kommt auch dessen Größe für die Wahl in Betracht: sie muß sich nach der Größe des Zimmers richten. Ein kleines Zimmer erscheint durch großmustrige Tapeten noch kleiner, weil wir das Muster als Maßstab seiner Größe nehmen. Für große Räume ist dagegen eine fleingemusterte Tapete wieder deshalb unrichtig, weil

nisch gewählt sind, fein und gut, sie haben aber auf die Dauer etwas Ermüdendes, vorzuziehen sind unbedingt die Ton in Ton gestreiften oder gemusterten, oder die ganz in wohlthuend abgetönten Farben gehaltenen Tapeten, die gleich in einen passenden Fries übergehen, welche den besten Abschluß des an die Decken grenzenden Teiles der Wand bilden. — Von den verschiedenen Farben sind besonders dankbar die Farben: Schiefer, Erdbeer, Altgold, Rot und Oliv in allen Abstönungen. Schiefer paßt zu allen Hölzern, mit Ausnahme der mit entschieden rötlicher Färbung, rote und erdbeerfarbene Tapeten stehen zu allen dunkleren Holzarten und zu dem modernen hellen Ahorn, altgold und oliv passen besonders zu Mahagonimöbeln.

Als weitere Wandverkleidung sind Holzverschalung, Leder- und Linoleumbezug, sowie Stoffbezug zu nennen. Alle haben eine wärmere Wirkung als Tapetenbekleidung und erhöhen die Behaglichkeit der Zimmer.

Die Holzverkleidung soll höchstens bis zur Mannshöhe an den Wänden aufgeführt werden, die Höhe muß sich nach der Größe der Möbeln richten, deren Kante entweder die Verschalung bedeutend überragen oder unter ihr ein merkliches Stück zurückbleiben muß. Die Holzverschalung aus kostbaren Hölzern wird sogar in eigenen Häusern nur für wenige erschwinglich sein, wohl aber ist sie es, wenn man sie aus Lärchen- oder Kiefernholz nimmt, das verschiedenartig gebeizt oder lasiert wird und ausgezeichnet wirkt. Diese Verkleidung ist auch für Mietwohnungen für den Hausbesitzer praktisch, wenn er die ersten, allerdings größeren Anschaffungskosten nicht zu scheuen braucht, die sich aber wohl lohnen, weil diese Holzver-



Tapete: Entworfen von Professor Hans Christiansen, Darmstadt, ausgeführt von der Tapetenfabrik Hansa, Iven & Co., Altona-Ottensen.

fleidung unverwüßlich ist, und hält, solange das Haus überhaupt steht. Sie kann in Farbe und Art von den Möbeln ruhig abweichen. Die Aufmerksamkeit möchten wir hier auf die Maschinenschnitzereien, Patent Göhring, der Firma Kuhlken in Geestmünde richten, diese preiswerten ausgezeichneten Wandbekleidungen sind besonders für größere Räume sehr zu empfehlen. Als Surrogat der Holzpaneele werden auch auf Pappe geflebte, echte Fourniere in den Handel gebracht,



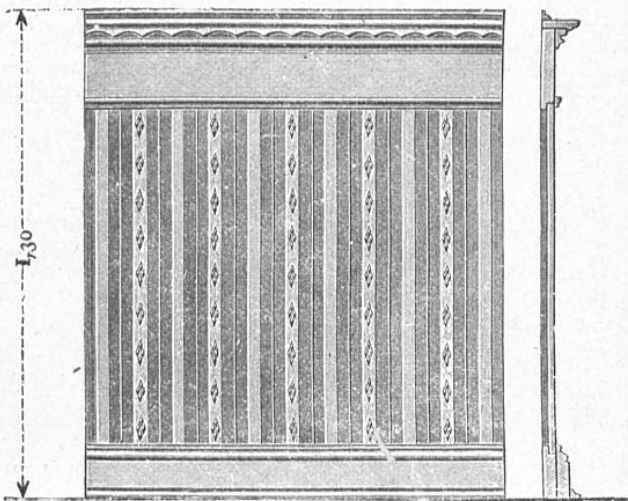
Tapete „Mohn“: Entworfen von Professor W. Eckmann, Berlin, ausgeführt von H. Engelhard, Tapetenfabrik, Mannheim.

die mit echtem Holzrahmen und Leisten als Abschluß umgeben werden.

Noch teurer wie Holzverschalung ist Lederbekleidung, die für Mietwohnungen also überhaupt nicht in Betracht kommt, die aber, wo man sich ihre Anbringung gestatten kann, ganz besonders vornehm wirkt. In glücklicher Nachahmung zu ganz bedeutend billigerem Preis und auch für gemietete Wohnungen empfehlenswert ist das unter dem Namen „Eincrusta“ in den Handel gebrachte, Lederschnitzerei vorstellende Linoleum als Wandverkleidung, als Abschluß wird diese Bekleidung oben und unten mit Holzleisten versehen.

Stoffverkleidung ist für die Wand eine außerordentlich behaglich wirkende Dekoration, aber wegen des Anhaftens von Staub nicht sehr beliebt. Glatte Stoffbekleidungen lassen sich noch am einfachsten durch Abbürsten reinigen, die in Falten gelegten Stoffe müssen wenigstens so befestigt werden, etwa nach Art

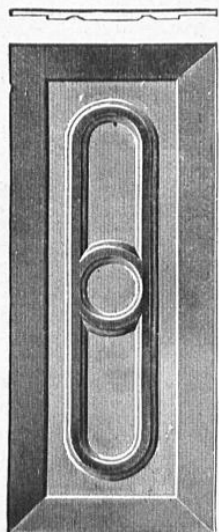
der Treppenläufer, daß sie leicht zur Reinigung aus den Zimmern entfernt werden können. Inmerhin aber dürfte die Hausfrau sich nur selten für Stoffbekleidung, wenn sie die Wahl zwischen dieser und Holzverschalung hat, entscheiden, weil stets eine beschwerliche Reinigung mit der Stoffbekleidung verbunden ist, die ein mühseliges Entfernen der Möbelstücke zur Folge hat. Wo man Stoff als Wandbehang nimmt, ist **M o l t o n** am billigsten, er bekommt oben und unten Sockel- und Deckleisten und kann durch Aufsetzen von Stoffborten in Felder geteilt und verziert werden. Teurer ist **F i l z**- und **T u c h s t o f f**, am kostspieligsten **P l ü s c h**- und **S e i d e n s t o f f** als Wandverkleidung.



Maschinenschnitzerei (Patent Göhring).

Neuerdings kommt für Korridore, Bade-, Schrank- und Wartezimmer eine Bekleidung der Wand mit farbenprächtigen **i n d i s c h e n M a t t e n** in Mode, die an Stelle der sonst an diesen Räumen beliebten einfachen Tapetenpaneele tritt, und die oben eine schmale Leiste erhält.

Weniger für die zur Miete Wohnenden, als für die Besitzer eines eigenen Hauses kommen die Anregungen und die Betrachtungen in Frage, die wir über die Öffnungen in den Wänden, über die Fenster und Türen geben.



Maschinenschnitzerei.

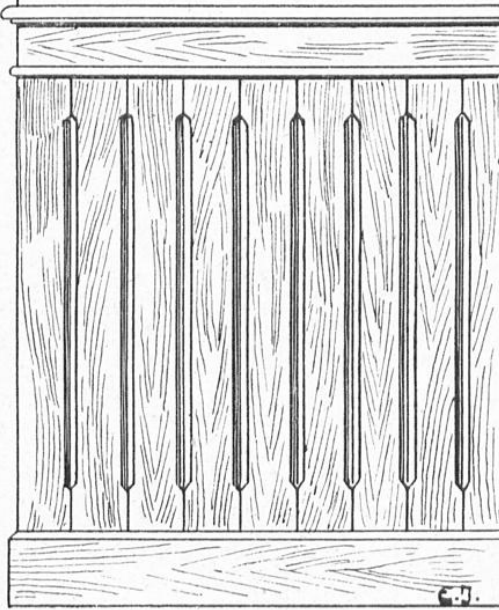
Die **f e n s t e r** haben in erster Linie die Aufgabe, Licht und Luft zu bringen; und wir finden in unsern modernen Wohnungen überall große Glasscheiben. Diese großen Lichtquellen haben eine durch die Berührung mit der Außenwelt bedingte Ablenkung zur Folge, der Gedanke an die Möglichkeit unberufener Einblicke wirkt störend, und wir geben den Fenstern deshalb eine von der Außenwelt trennende Umrahmung oder Verhüllung meist in Gestalt der verschiedenen **f e n s t e r v o r h ä n g e**. Das selbe Ziel erstrebt das **G l a s b i l d**, das aber leider nur begrenzten Kreisen zugänglich ist, dessen Ersatz die „**D i a p h a n i e n**“ bilden, die aber leicht unan-



Maschinenschnitzerei.

nehmlich werden. Hübsch ist aber die **K u n s t v e r g l a s u n g**, die in unserer Zeit wieder aufblüht, und die nicht entfernt so kostspielig wie die Glasmalerei ist. In der

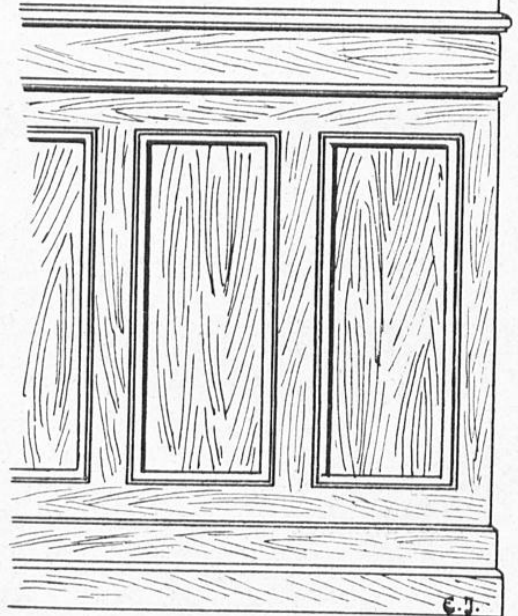
Kunstverglasung wirkt das Glas als solches, das im Gegensatz zur Glasmalerei nicht bemalt wird, sondern das man einfarbig oder in verschiedenen bunten Farben mosaikartig zusammenfügt und durch die Fassung zusammenhält. Diese Kunstverglasung ist besonders da angebracht, wo ein Ausblick oder ein Einblick überhaupt vermieden werden soll und also besonders für Speise-, Schlaf-, Garderoben- und Gangzimmer empfehlenswert, derartige Scheiben geben dem Raum eine besonders trauliche und intime Wirkung.



Einfache Holzverschalung.

Um neben dem Licht auch die Luft hereinlassen zu können, ist das Öffnen der Fensterflügel von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Bei einer Wahl zwischen nach außen oder nach innen aufgehenden Fensterflügeln ist den ersteren aus praktischen Gründen jedenfalls der Vorzug zu geben. Diese nach außen gehenden Flügel ermöglichen ein Öffnen der Fenster, ohne daß man befürchten muß, die Gardinen und Vorhänge zu beschädigen, oder ohne daß man nötig

hat, die vor den Fenstern befindlichen Blumen fortzusetzen. Durch Fensterhaken und außen angebrachte Ösen — am besten zwei Ösen in verschiedener Entfernung, damit man die Fenster zur Hälfte oder ganz öffnen kann —, ist es ohne weitere Schwierigkeit möglich, die Fenster so zu befestigen, daß sie nicht zurückschlagen und durch Stoß oder Schlag zertrümmert werden können. Fehlen sollte jedoch nirgend die Möglichkeit, auch das Oberlicht und zwar in verschiedener Weite öffnen zu können, dies ist besonders für die Nacht im Schlafzimmer von besonderer Wichtigkeit, aber auch im Wohnzimmer empfehlenswert, um einen schwachen, aber gleichmäßigen Luftwechsel zu ermöglichen, der weit besser wirkt, als ein zeitweiliges völliges Öffnen der Fenster, das im Winter ohnehin zu großer Unzulänglichkeit führen kann. Viel wird bei den Fensterrahmen, ebenso wie bei den Türen durch den Ölfarbenanstrich gesündigt. Man soll dem Materiale geben, was des Materiales ist, hier also die natürliche



Einfache Holzverschalung.

Maſerung des Holzes, die an ſich reizvoll wirkt, nicht verdecken, ſondern nur durch Beizung oder Laſierung heben und auf einen harmoniſchen Farbenton abſtimmen. Wo aber der Ölſarbenanſtrich nicht entbehrt werden kann, oder wo man auch nur

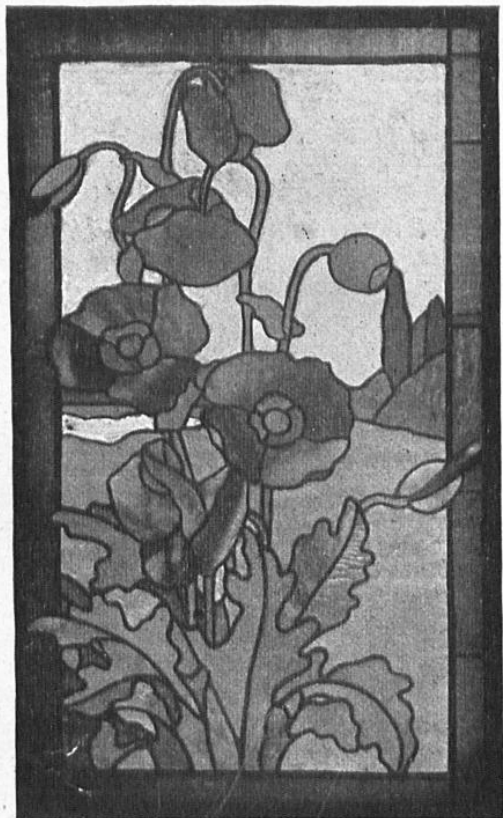


Kunſt-Verglasung: Entworfen von Paul Lang, Magdeburg,
ausgeführt von Gebr. Liebert, Dresden.

glaubt, ohne ihn nicht auskommen zu können, ſoll man nicht mit durch dunkle Farbe aufgetragene Maſerung einen natürlichen Schmuck des Holzes nachahmen, ſondern man ſoll den Anſtrich eben als Anſtrich geben. Die in farbenfreudigen Tönen geſtrichenen Fenſterrahmen und Türen unſrer modernen Wohnungen treffen hier das richtige, ſie greifen nur auf die Benutzung einer Farbenskala zurück, auf die der Ölſarbenanſtrich vermöge ſeiner Eigenart alles Recht beſitzt.

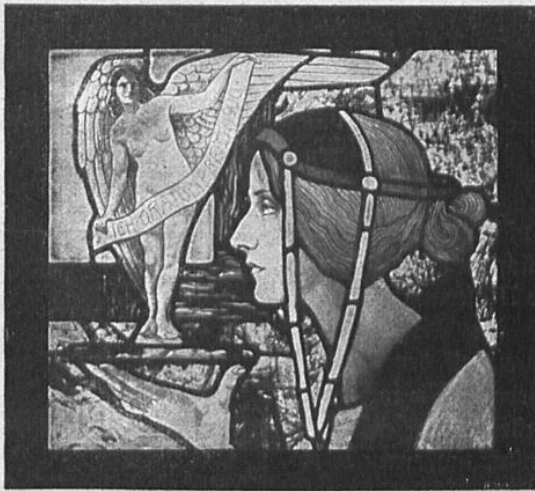
Die Fenſterbretter aus Holz jedoch ſind nur hübsch, wenn ſie wirklich als Holz erkennbar ſind, alſo nur gebeizt ſind, allerdings laſſen ſie ſich dann nicht ſo gut rein halten, wie es mit den meiſt in Mietwohnungen vorkommenden lackierten Fenſterbrettern der Fall iſt, die aber niemals künſtleriſch wirken. Vorzuziehen ſind den Holzfenſterbrettern ſtets die aus farbigem Marmor hergeſtellten, die außerdem den Vorzug bequemer Reinigung und größerer Sauberkeit haben.

Die Türen ſollen in der Form ihres Rahmens, der ſich durch ſeine Profi-



Blei-Verglasung:
Entwurf von Karl Engelbrecht, Hamburg.

lierung von der Wand abhebt, zeigen, daß sie nicht nur ein Loch in der Mauer umspannen, sondern es vermögen, durch ihre Kraft die durch die Türöffnung ausgefallene Stütze des über ihm befindlichen Mauerteils zu bilden. Die Tür selbst muß den Rahmen unterstützen, sie muß aus Brettern zusammengefügt sein, die teils in der Längsrichtung stützen, teils quer verlaufen und so die einfach füllenden Flächen in der Mitte umschließen. Der besondere Schmuck der Türrahmen muß alles schwere vermeiden, die obere oft beliebte Verdachung, die dem Gebiete der Außenarchitektur entnommen ist, muß eine Zierform darstellen. Oft ist dieser Bedachung das Anbringen von Borden, die wertvolle Ziergeräte aufnehmen, vorzuziehen, ebenso ist der Raum über der Tür durch sogenannte Türköpfe (Superporten) in willkommener Weise



Glasmalerei: Entwurf von Professor Otto Einnemann,
Frankfurt a. Main.

zu beleben. Die Tür selbst kann durch Beschläge künstlerisch geschmückt werden, wie sich auch die sich der Hand voll und eckenlos darbietende *Klinke* durch Anwendung eines edlen Materials in künstlerischer Durchbildung zu einem Zierschmuck der Tür gestalten läßt.

Die letzte der Begrenzungsseiten unserer Wohnräume endlich bildet der *Fußboden*. Er ist beinahe durchweg aus Holz und zwar aus hartem Holz als Parkett, das durch geschickte Zusammenfügung und durch natürliche Farbnuancen des Holzes ein Muster erhält, das also auf der Fläche des Fußbodens ein Ornament bildet. Für große Räume ist ein großes Muster angebracht, aber nicht auch in kleinen Räumen, wie man dies oft sieht, wo es ängstlich wirkt. Der *Parkettfußboden* entspricht völlig den gesundheitlichen und künstlerischen Anforderungen, er läßt sich leicht reinigen und hat eine hübsche Gesamtwirkung. Eine vernünftige Hausfrau sollte diesen Fußboden nun nicht durch Bohren in spiegelblanke Rutschbahnen, die leicht Sturz und Fall mit ernstlicher Verletzung hervorrufen können, verwandeln und durch dies Verfahren überdies dem Fußboden die warme, gemütliche und sichere Wirkung nehmen, die dem netten, sauber gehaltenen Parkettboden eigen ist.

Ein Spiegeln des Bodens, das die Aufmerksamkeit auf die untergeordneteste Fläche des Zimmers lenkt, müßte übrigens auch schon aus Geschmacksrücksichten vermieden werden.

In vielen Häusern ist statt des Parkettfußbodens nur ein Holzboden zu finden, der aus nebeneinandergelegten Brettern aus weichem Holz in gleichlaufender Längskonstruktion zusammengesetzt und gegen die Wand durch eine schmale, mehr oder weniger



Kunst-Verglasung, Entwurf Schülerarbeit der Kunst-
gewerbeschule Karlsruhe.

gegliederte Kandleiste begrenzt wird. Dieser Dielenboden wird mit Lack- oder Ölfarbenaustrich versehen; leider harmoniert die Farbe dieser Deckmittel des Fußbodens vielfach nicht mit der Farbe unserer Möbeln, außerdem zeigt er den Abelsstand, daß er an den am meisten begangenen Stellen rasch abgenützt wird und dann das ursprünglich weiße Holz hervortreten läßt. Trotzdem dürften wir mit solchem Fußboden trotz seiner Unschönheit und seiner sonstigen Schattenseiten wohl stets zu rechnen

haben, denn weiße Dielen, die nicht mehr scheinen, als sie sind, findet man nur noch in ländlichen oder ganz kleinstädtischen Wohnungen, und es muß zugestanden werden, daß sie sich zu unserer übrigen im Laufe der Zeit sehr verfeinerten Einrichtung auch wunderbar ausnehmen dürften.

Ein einziger Raum macht, was die Art des Fußbodens anbetrifft, eine Ausnahme von den übrigen Räumen, es ist die Küche, welche an Stelle von Holzdielen entweder einfarbige oder in neuerer Zeit bunte, gemusterte Steinfliesen, auch wohl Mosaik als Fußboden hat, welcher der Küche ein freundliches und sauberes Aussehen gibt.

